

## Predigtgedanken zu Genesis 18,1-15 am 4. Advent

„*Wie lang noch?!*“ Kaum hat das randvoll bepackte Auto den Ortsausgang hinter sich gelassen, ertönt schon vom Rücksitz die Frage der kleinen Tochter. Die Familie fährt in den Urlaub ans Meer und hat noch einen langen Weg vor sich, doch die Kleine zappelt schon jetzt vor Aufregung und strapaziert damit die Geduld ihrer Eltern, die wissen: Ganz so schnell wird es nicht gehen.

„*Wie lange noch, bis wir uns endlich wiedersehen?*“ Das fragt sich der frisch verliebte Mann, der seine Freundin vor einer Woche am Bahnhof verabschiedet hat. Die Sehnsucht brennt in ihm und er zählt die Tage bis er seine Geliebte endlich wieder in die Arme schließen kann.

„*Wie lange noch?*“ Diese Frage stellen wir uns in den unterschiedlichsten Situationen. Sie kann etwas Quälendes haben: Weil die Zeit einfach nicht schnell genug vergeht. Sie hat aber auch etwas sehr Hoffnungsvolles. Weil ich schon ahne, dass das, was ich mir so sehr wünsche, eintreten wird. Es zieht mich geradezu dorthin.

„*Wie lange noch?*“, das ist für mich *die* Adventsfrage. Der Advent ist ein Warten auf Weihnachten. Ich erinnere mich noch, wie aufregend das als Kind war. Da konnte ich es auch kaum abwarten, endlich unter dem geschmückten Baum Weihnachtslieder zu singen und Geschenke auszutauschen. Und wir haben ja einige Traditionen, die dieses Warten auf Weihnachten begleiten: Adventskalender, Krippenfiguren und der Adventskranz, an dem Woche für Woche eine Kerze mehr brennt.

„*Wie lange noch?*“ Schön, wenn wir so hoffnungsvoll, vorfreudig auf Weihnachten sehen können, wie Kinder das oft tun. Aber dieses Jahr, in dem das Weihnachtsfest so ganz anders sein wird, als wir es kennen, klingt so manches „*Wie lange noch?*“ vielleicht vorsichtiger, leiser.

„*Wie lange noch?*“ Abrahams Frau Sarah wagt sich diese Frage gar nicht mehr so richtig zu stellen. Sie kann die über die Aussicht auf ein Kind nur lachen. Doch das war nicht immer so: „*Wie lange noch, bis ich endlich schwanger werde?*“ Früher hat sich Sarah diese Frage sicher oft gestellt. Monat für Monat, Jahr für Jahr war da die Hoffnung: Dieses Mal klappt es bestimmt! Aber es hat nie geklappt. Sarahs Kinderwunsch bleibt unerfüllt. Dann, als Sarah schon alt ist und längst nicht mehr mit einem Kind rechnet, erscheint Gott ihrem Mann Abraham und verspricht ihm reiche Nachkommenschaft in einem fernen Land, in das er sie führen wird. Sarah kann es erst kaum glauben, aber sie und Abraham trauen Gott viel zu und so setzen sie alles auf eine Karte und ziehen los ins Ungewisse.

Ich stelle mir vor, dass Sarahs Frage da wieder lauter wird: „*Wie lange noch, bis ich endlich schwanger werde?*“ Gott hat in ihr Hoffnung geweckt. Doch wieder wird ihre Hoffnung enttäuscht: Keine Übelkeit am Morgen, kein wachsender Bauch, kein Baby. So gehen die Jahre ins Land und Sarah gibt jede Hoffnung auf ein eigenes Kind auf. Kein „*Wie lange noch?*“ treibt sie mehr um. Und als dann diese 3 Männer erscheinen, die behaupten, schon im nächsten Jahr solle Sarah einen Sohn haben, da kann sie nur darüber lachen. Sie und Abraham sind uralte. Was denken die, wie ihr Liebesleben aussieht? Und: Haben die überhaupt nicht begriffen, wie der weibliche Körper funktioniert? Wenn sie bis jetzt kein Kind bekommen hat, dann wird das als alte Frau erst recht nichts mehr. Sie lacht, als sie das Gerede von einem Sohn hört. Halb amüsiert, halb bitter – sie wird sich jetzt ganz sicher keine Hoffnungen mehr machen und Humor ist manchmal die beste Möglichkeit, damit zu leben.

Sie kennen die Geschichte wahrscheinlich. Gott hält sein Versprechen, Sarah

bekommt einen Sohn – Isaak – und ihre vielen Nachkommen werden einmal das Gottesvolk genannt werden. Doch im Predigttext, den wir gehört haben, kommt sie gar nicht gut weg. Die Männer, in denen man entweder Boten Gottes, oder sogar Gott selbst sehen kann, stellen Sarah bloß und fragen Abraham, warum sie so ungläubig sei. Sie lassen ihre verlegene Notlüge, dass sie ja gar nicht gelacht habe, nicht durchgehen. In dieser Erzählung ist Sarah die Kleingläubige. Abraham hingegen geht in die Geschichte ein als *der* unerschütterliche Gottesmann, der Gott bedingungslos vertraut. Am Anfang des Predigttexts rennt er den göttlichen Männern sogar entgegen. So ungebrochen ist seine Aufregung, seine Vorfreude auf die Erfüllung der Verheißung. Er scheint so hippelig wie ein Kind auf dem Weg in den Urlaub zu fragen: „*Und, wie lange noch? Wann ist es endlich so weit?*“ Dass es irgendwann so weit sein wird, daran scheint er keinen Zweifel zu haben.

Aber ganz ehrlich: Nach all den Jahren wundert es mich überhaupt nicht, dass Sarahs Hoffnung geschwunden ist. Sie hat doch eigentlich einen ganz gesunden, pragmatischen Realitätssinn. Als alte Frau – die Bibel spricht hier von 90 Jahren – ihrem Kinderwunsch nicht mehr nachzuhängen, erscheint mir ganz vernünftig. Denn unrealistischen Träumen blind nachzuhängen, das kann auch sehr schmerzhaft sein. Und wenn Hoffnung gegen alle Wahrscheinlichkeit von außen eingefordert wird, dann kann daraus ein enormer Druck entstehen. Ich denke da an schwer Erkrankte, die zu hören bekommen: „Wenn du nur fest genug daran glaubst, dann wirst du auch wieder gesund!“ Wir wissen, dass es ganz so einfach leider nicht ist.

Trotzdem spüren wir auch, wie gut Hoffnung tun kann. Wie schön es ist, sich ganz unbesorgt freuen zu können, im festen Vertrauen, das alles gut wird. Schön, wenn Sie sich wie Abraham voll Vorfreude fragen: „*Wie lange noch?*“ Vielleicht sitzen Sie hier heute Morgen mit genau so einem aufgereggt-freudigen Gefühl. Worauf warten Sie, worauf hoffen Sie im Moment?

Vielleicht geht es Ihnen heute aber auch wie Sarah und Sie trauen sich nach den Erfahrungen der letzten Monate, oder auch Jahre, nicht mehr so recht sich ausgelassen über Zukunftspläne und Hoffnungen zu freuen. Vielleicht haben auch Sie sich von dem einen oder anderen „*Wie lange noch?*“ verabschieden müssen?

Ich finde die Geschichte von Sarah und Abraham für beide Situationen großartig: Der hoffnungsvoll-überschwängliche Abraham, der gerade nicht enttäuscht wird. Der mir zeigt: Manche Träume werden eben doch wahr. Und Sarah, die über die Jahre desillusioniert wurde und nun erfährt: Auch mit deinem Leben hat Gott noch so viel mehr vor, als du im Moment glauben kannst!

Sarah lacht. Und ich stelle mir vor, dass aus diesem amüsierten, vielleicht auch etwas bitteren Lachen in der Geschichte ein anderes Lachen wird: Ein ungläubiges, doch freudig-erstauntes Lachen, als der kleine Isaak sie fröhlich angluckst und sie ihr Glück kaum fassen kann.

Ich weiß nicht, worauf ich heute konkret hoffen kann. Gott hat mir seine Pläne nicht so mitgeteilt wie Abraham, mit dem er da zusammensitzt und Tee trinkt. Aber für den Moment reicht mir die Hoffnung, dass Gott mich überraschen wird wie Sarah. Dass er Steine von meinem Herz fallen lässt und mich zum Lachen bringt. Vielleicht ja schon in 4 Tagen, wenn es allen Hindernissen zum Trotz Weihnachten wird.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten 4. Advent!

Hannah Wornke